[s.n.]

Autor(en): **Sattler, Harald Rolf**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In seiner Pressekonferenz vom 4. Februar entwarf de Gaulle das Bild einer reformierten Uno, wo Löwe und Lamm, Mao und Johnson einträchtig beieinander sitzen. – «Und was geschieht mit unserem alten Verbündeten Tschiangkaischeck», murmelte einer der Pressemänner bekümmert zu seinem Nachbar? «O, dem verleiht man die CdG-Platte ‹Ich hatt' einen Kameraden› am Bande des Ritterkreuzes der Ehrenlegion», beruhigte ihn der Kollege!

Gar nicht so ohne ist, wie sich der Marronibrater an der Westside des NewYorker Unopalastes die Ueberwindung der Uno-Finanzkrise vorstellt: Sollen die Herrschaften ihre Mitgliedsbeiträge künftig gefälligst im voraus zahlen!

Schon Freud forderte übrigens von seinen Patienten, daß sie ihm das Honorar für die ‹Sitzungen› im voraus entrichteten. «Dann nehmen sie die Sache viel ernster», meinte der in Dingen der Psyche und der Analyse sich auskennende Maestro der Psychoanalyse.

Sobald Westdeutschland seine Waffenlieferungen an Israel einstellt, will Nasser auf weitere Waffenzuschübe aus Ost und West und Nord und Süd verzichten. Wenn's VAR ist.

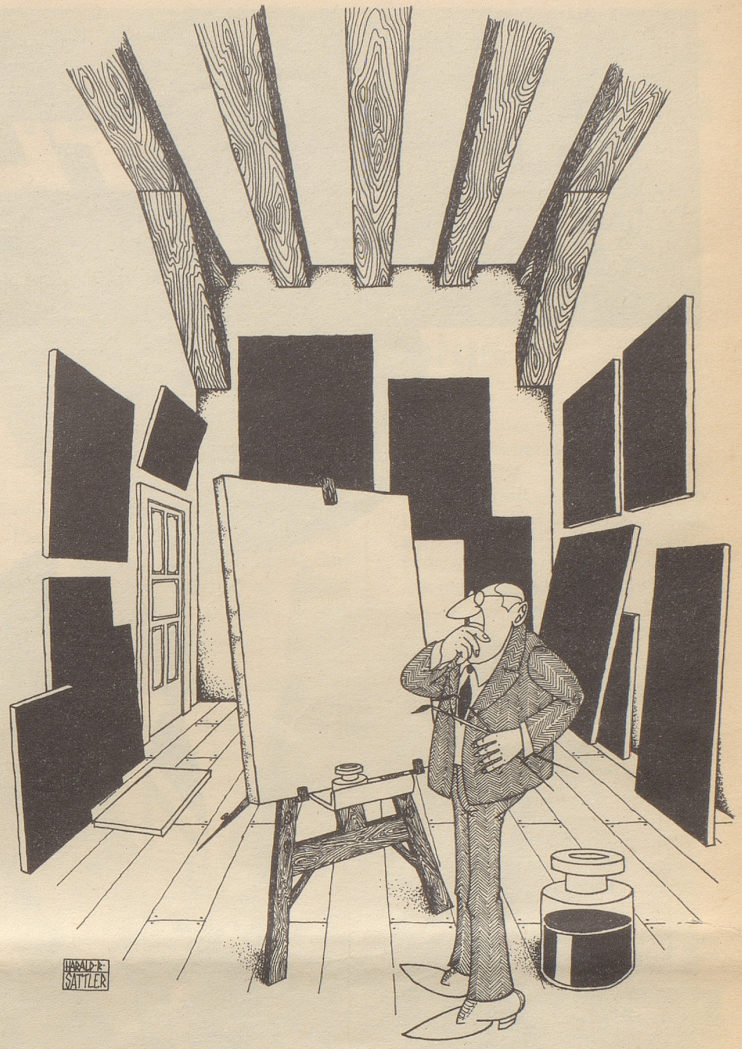
Im Sudan nennen sich die diversen Terroristengruppen nach den diversen einheimischen Giftpflanzen. Die machen sich wenigstens nichts vor.

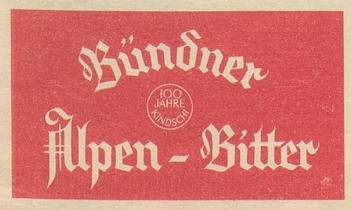
Dem in aller Welt grassierenden Antiamerikanismus trägt das US-Parademagazin ‹Reader's Digest› auf seine Weise Rechnung, und kommt bescheiden mit einem Artikel, betitelt: «Amerika hat nicht nur Schattenseiten». – Das ist so elegant untertrieben, daß einem die Lust zum Antiamerikanismus fast vergeht.

Dem vorläufig letzten spontanen Steinbombardement des USA-Botschaftsgebäudes in Moskau widmet die ‹NewYork Herald Tribune› eine Karikatur: Ein Milizmann, der einen verhafteten spontanen Steinwerfer dem Genossen Kommissar mit den Worten überstellt: «Der da hat um den Stein einen Zettel gebunden, auf dem er um Gewährung des Asylrechts bittet!»

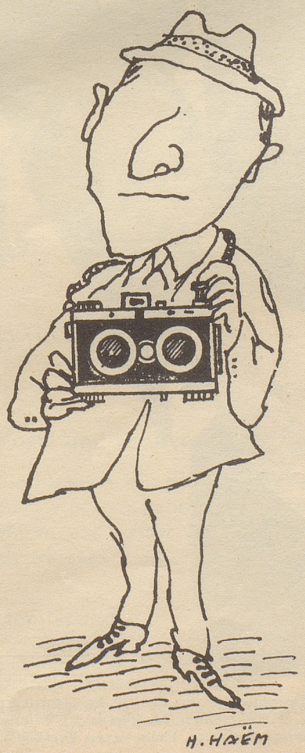
Zur Teilnahme an *Les deux Dîners de Gala* «im Parterre unseres Hauses», animieren große Zeitungsannoncen eines populären Zürcher Warenhauses. Inklusive den Vorführungen einer folkloristischen Gruppe von Tambouren und Tänzerinnen aus Arles, die «echt südländische Anmut und Fröhlichkeit schenkt», kostet das Dîner, ohne Wein und Service, 30 Franken pro Konsument. Nur.

Die Notwendigkeit, zu essen, um zu leben, kann philosophisch nicht bestritten werden, wiewohl die Oeffentlichkeit dieser Verrichtung von einem unablegbaren Mangel an Schamgefühl zeugt. Kultur ist die stillschweigende Verabredung, das Lebensmittel hinter dem Lebenszweck abtreten zu lassen ... – schreibt Karl Kraus. GP





Kindschi Söhne AG., Davos



Höllische Unterschiede

«Wer in der Hölle geboren ist, glaubt sich im Paradies», lautet ein Sprichwort im Walliser Val de Bagnes. Wer von zwei Höllen die bessere erwischt, auch. «De echte Waarheid», die ausgezeichnete niederländische antikommunistische Monatszeitschrift, kann es bezeugen. (Zuvor noch eine Einschaltung. Warum ‹De echte Waarheid›? Weil ‹De Waarheid› schon vergeben ist. Diesen Titel führt – mit der gleichen Ueberzeugungskraft wie das Moskauer Großtantchen ‹Prawda› und weitere Ableger, die in der Lüge in Permanenz geweiht sind –, die Parteizeitung der niederländischen Kommunisten.) – Um also auf «De echte Waarheid» zurückzukommen ... sie berichtet das Folgende:

In einem Wirtshaus der Sowjetzone erzählt man sich die wahre Geschichte von dem VOPO (Volkspolizist), der zur Hölle fuhr. Er entdeckt zu seiner höchsten Verwunderung dort einen Wegweiser, auf dem es heißt: ‹Oestliche Hölle›, und ein Stückchen weiter, in die entgegengesetzte Richtung zeigend, einen zweiten: ‹Westliche Hölle›. Ohne zu zögern wählt der Mann aus dem Reiche Ulbrichts die zweite. Aber er wird bitter enttäuscht. Morgens heißt es: Baden in kochendem Oel, mittags gibt es ein Stündchen Peinigung, wobei er mit tausend Nägeln durchstochen wird. Enttäuscht versucht er es im Osten. Aber das Programm ist dasselbe. Worauf er spornstreichs dort zum wachhabenden Teufel eilt und ihn entsetzt fragt: «Ja, wie ist denn das möglich?! Für Ost und West das gleiche Programm? Wo komme ich denn nun eigentlich am besten weg?» – «In diesem Falle nun allerdings immer bei uns», gibt der Gehörnte zur Antwort, «denn das solltest du dir doch denken können, daß wir immer wieder ohne Oel dasitzen und uns noch öfter die Nägel fehlen.» Pietje